**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 26 (1922-1923)

Heft: 4

**Artikel:** Vom Kampf gegen den Kropf : ein Schritt auf dem Wege zur

Volksgesundheit

Autor: Burckhardt, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666142

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um halb zwei war die Beschreibung des Schlosses zu Ende, und es kam nun das schöne Außere des Helden an die Reihe. Es war gerade zwei Uhr, als der Vorleser mit leiser, müsder Stimme las: "Sie fragen, was ich wünsche? Dh, ich wünsche, daß dort in der Ferne, unter dem Gewölbe des südlichen Himmels, Ihr kleines Händchen hingebungsvoll in meiner Hand zittern möge. Nur dort, dort wird das Herz in meiner Brust, diesem Gewölbe meiner Seele, lebhafter schlagen. Nach Liebe sehne ich mich, nach Liebe!" Aber hier brach er ab: "Nein, Parfeni Sawwitsch, meine Kraft ist zu Ende, ich din völlig erschöpft!"

"Nun, dann hören Sie doch auf! Sie können mir ja den Schluß morgen vorlesen; lassen Sie uns jetzt lieber noch ein bißchen miteinander plaudern. Apropos, ich habe Ihnen ja immer noch nicht erzählt, was sich vor Achalzych zutrug...."

Ganz matt ließ sich Selterski gegen die Lehne des Sofas zurücksinken, schloß die Augen und hörte zu.

Alle Mittel habe ich versucht, dachte er. Aber durch das Fell dieses Dickhäuters ist keine Kuzgel hindurchgegangen. Jetzt wird er nun bis vier Uhr so sitzen bleiben. O Gott, hundert Rubel würde ich darum geben, wenn ich mich jetzt gleich gemütlich hinlegen und lossichlasen könnte... Halt! Ich will ihn einmal bitten, mir Geld zu leihen! Das ist ein ausgezeichznetes Mittel!

"Parfeni Sawwitsch," unterbrach er den Oberft. "Berzeihen Sie, daß ich Sie wieder unterbreche. Ich möchte Sie um eine kleine Gefälligkeit bitten. Die Sache ist nämlich die: Ich habe in der letzten Zeit während meines Aufenthaltes hier in der Sommerfrische außersordentlich viel Außgaben gehabt und bin augensblicklich völlig abgebrannt; indessen steht mir für Ende August wieder eine größere Einnahme in Außsicht."

"Aber wahrhaftig... ich habe schon ungebührlich lange bei Ihnen gesessen," sagte Peregarin schnaufend wie in plötslichem Schreck und suchte mit den Augen seine Mütze. "Es geht ja schon auf drei. Was meinten Sie doch eben?"

"Ich möchte mir gern von jemand so zweis bis dreihundert Rubel leihen... Kennen Sie uiemand, an den ich mich wenden könnte?"

"Wie sollte ich so einen Menschen kennen? Aber... es ist Zeit, daß Sie ins Bett kommen! Leben Sie wohl! Empsehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin!"

Der Oberst griff nach seiner Mütze und tat einen Schritt in der Richtung nach der Tür zu.

"Warum haben Sie es denn so eilig?" fragte Selterski, innerlich triumphierend. "Ich hätte Ihnen gern noch eine Bitte ausgesprochen... Ich kenne Ihr gutes Herz und hatte gehofft...."

"Morgen, morgen! Machen Sie jetzt nur, daß Sie zu Ihrer Frau kommen! Sie wird gewiß schon ungeduldig auf ihren lieben Gatten warten. Hahaha! Leben Sie wohl, teuerster Freund! Zu Bett, zu Bett!"

Hastig drückte der Oberst dem Rechtsanwalt die Hand und ging hinaus. Der Hausherr jubelte.

(Aus "Humoresten und Satiren", Reclams Uni= bersalbibliothet).

# Vom Kampf gegen den Kropf. Gin Schritt auf bem Wege zur Bolfsgefundheit.

Von Dr. Rudolf Burchardt, Herisau. (Schluß.)

Lehrreich ist ein Beispiel aus Herisau. Beschagte sich da ein Namenloser im Juni 1922 in der "Appenzeller Zeitung" über die Bergewaltigung, die darin bestehe, daß der gesamten Bevölkerung gegen ihren Billen in Brot und Bürsten Bollsalz aufgedrängt werde. Er sprach von der stetigen Giftzusuhr, die lästige Bauchschmerzen bereite, und mahnte den Lebensmittelinspektor zum Aufsehen. Man hatte diesem Einsender gegenüber leichtes Spiel, eben weil die Sache sich machte. Die Antwort in der

Beitung konnte darauf hinweisen, daß nach einer Erhebung der Rotkreuzsektion Herisau 70% der Bäcker und die Hälfte der Metger im Geist der Gemeinnützigkeit Vollsalz verwensden; daß ferner, wiewohl es jedermann freisteht, Vollsalz oder altes Salz zu kaufen, eine Nachfrage in der Realschule ergab, daß 85% aller Schüler zu Haufe Vollsalz erhalten. "Die Auffassung, daß das Vollsalz für uns eine stetige Giftzusuhr bedeute, ist absolut falsch. Das Ist im Vollsalz in kleinern als homöopa-

thischen Mengen vorhanden. Es ist in diesen Mengen nicht ein Medikament, sondern ein für den menschlichen Körper notwendiger Nah= rungsstoff, der die geistigen und förperlichen Fähigkeiten erhöht. Die Bewohner in kropf= freien Gegenden, besonders an der Meeresküste, erhalten diese kleinen Jodmengen täglich, ohne daß sie es wissen, auf natürlichste Weise in der Nahrung, im Kochsalz, im Trinkwasser und in der Atmungsluft; deshalb wird noch niemand behaupten, daß das Salz dort giftig oder der Aufenthalt am Meere schädlich sei . . . In Bezug auf die dem Vollsalz zur Last gelegten Leibschmerzen scheint der Einsender ganz zu vergessen, daß jedes Frühjahr ein großer Teil unfrer Bevölkerung über lästige Bauchschmerzen flagt, wenn beim Eintritt der ersten Bärme die Nahrungsmittel rascher verderben, die Milch sauer wird, Salat, Rhabarber, Sauerampfer dem Magen wieder ungewohnt vorkommen. Dasselbe wird erfahrungsgemäß mit oder ohne Vollsalz im Spätsommer mit dem ersten Obst wieder eintreten. Von den kleinen Jodmengen des Vollfalzes können nach allseitiger Erfah= rung diese Leibschmerzen nicht herrühren, sonst müßten ja die vielen tausend Schulkinder, die schon seit einigen Jahren die Jodtabletten be= kamen (mit 50 mal stärkerm Jodgehalt als in einer Tagesration Vollsalz), wahnsinnige Leibschmerzen bekommen haben. Es war aber nie die Rede davon." — Bevor Dr. E. mit dem Vollsalz an die Öffentlichkeit trat, haben seine Kamilie und er versuchsweise längere Zeit die zehnfache, zeitweise sogar die tausendfache Menge Jod täglich eingenommen und nie die gering= sten Leibschmerzen verspürt. — Im vergange= nen Monat Mai wurden in unsern fünf kan= tonalen Salzfaktoreien im ganzen 248 Säcke Vollsalz und nur noch 197 Säcke altes Salz verkauft (Verbrauch für die Landwirtschaft ein= gerechnet).

Es werden aber neuerdings auch ern ste Einwände von Arzten erhoben, z. B. es fönnten durch die vorgeschlagene Kropsbekämpfung mit 5 Hundertstel Milligramm Jodkali im Tag bei empfindlichen Menschen doch Bassed on werscheinung en entstehen. Zur Widerlegung dieses Einwandes ist uns von berufener ärztlicher Seite in einem Briefe vom 30. September 1922 folgendes mitgeteilt worsden:

"Im Gegensatz zu dieser Befürchtung hat Dr. Richard Zollikofer in St. Gallen

mit sehr gutem Erfolg Basedowfranke gerade mit diesen Dosen Jodfali behandelt. Schon in einer Arbeit der Arzte Löwn und Zondef in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift wird darauf hingewiesen, daß der abnorm ge= steigerte Stoffwechsel bei Basedowfranken durch tleine Jodmengen wieder in normale Bahnen zurückgeführt wird. Die frühern Untersuchun= gen von E. Baumann (1895) über den Jodge= halt der Schilddrüsen und auch die fürzlich im Hygiene-Institut Zürich unter Prof. Silberschmidt und Dr. Klinger ausgeführten Nach= untersuchungen sprechen sehr dafür, daß das Jod zu den normalen Bestandteilen der Schild= drüse gehört. Es leuchtet ein, daß bei mehr oder weniger großem Mangel dieses für die Stoffes Schilddrüse spezifisch notwendigen Krankheitserscheinungen von verschiedener Urt und Stärke auftreten können.

Eine neuliche Studienreise in die fropf= freien Gegenden Frankreichs gibt uns Aufschluß über den Gesundheitszustand der Menschen, die in einer Gegend mit Jod= überfluß leben. In den großen Spitälern von Bordeaux (Stadt von 260000 Einwohnern) versicherten die Arzte, daß in 10 Jahren ein einziger Basedowfall und kaum ein Dutzend Kropffälle, nur von Zugewanderten, zur Be= handlung gekommen sind. In den Salzabla= gen konnte auf dieser Reise festgestellt werden, daß das dort am meisten gebrauchte Salz bis dreimal so viel Jod enthält wie das von der schweizerischen Kropfkommission vorgeschlagene Vollfalz. Dieses stark jodhaltige Salz wird schon seit Jahrzehnten verwendet und weist nur gute Wirkungen auf; die Menschen sind nicht nur frei von Kropf, Kretinismus und Base= dowscher Krankheit, sondern erfreuen sich auch sonst einer guten Gesundheit, vorab die Salz= arbeiter. Die von Dr. Th. von Fellenberg in Bern vorgenommene Analyse der mitgebrachten Salzproben bestätigten und präzisierten die Er= gebnisse der Voruntersuchungen an Ort und Stelle. In Bordeaux wußte aber bisher niemand etwas von dem hohen Jodgehalt des Speisesalzes, selbst die Ürzte und Sanitätsbe= hörden nicht. Das ist ein Beweis dafür, daß in Kropfgegenden derartige uns als sehr be= deutsam erscheinende Jodquellen gar nicht als solche erkannt werden.

Die Erhebungen in Bordeaux und das Ergebnis der prophylaktischen Experimente von Hunzifer, Roux, Bahard, Klinger, Steinlin,

Fritzsche u. a. geben die naturwissenschaftliche Begründung der Jodmangeltheorie. Diese Er= hebungen und Experimente legen uns nahe, den durchschnittlichen Jodgehalt der Schilddrüse mit der natürlichen Jodaufnahme des Men= schen in fropffreien und fropfreichen Gegen= den zu vergleichen. Die Untersuchungen des Gid= genössischen Gefundheitsamtes über den Jodge= halt einiger Nahrungsmittel= und Trinkwasser= proben haben die grundsätliche Richtigkeit der Ergebnisse Chatins bestätigt. Die auf Grund dieser Untersuchungen vorgenommene Schätzung der Gesamtsumme des täglich zugeführten 30= des zeigt nach den einzelnen Gegenden einen großen Unterschied. Man kann bestimmte 30= nen des Jodreichtums feststellen.\*)

Die in einer Zone allen Menschen in Luft, Wasser, Salz und Nahrungsmitteln zugängsliche Jodmenge genau zu bestimmen, erfordert eine außerordentlich umständliche Arbeit. Unste bisherigen Erfahrungen erlauben aber schon eine genaue Schätzung erlauben aber schon eine genaue Schätzung des Jodreichstung en pfiehlt es sich, vier Zonen anzunehmen und für jede die tägliche Jodaufnahme schätzungsweise zu bestimmen:

Natürliche tägliche Jodaufnahme: Bone: fropffrei 1. 0,1 bis 0,05 mg 2. 0,05 leichter Kropf ohne 0,025 Kretinismus 3. 0,025 " 0,010 mittelschwerer Kropf und leichte fretinische Entartung schwerer Kropf und 4. 0,010 ,, Kretinismus.

Die Jodeinnahme in der ersten, der kropfstreien Zone ist gleichbedeutend mit dem physiologischen Jodbedarf der Schildstrüse. Zeitweise bekommt ein Bewohner dieser Zone (z. B. in Bordeaux) mehr als 0,1 mg im Rochsalz allein, was aber gar nichts schadet; Beweis dafür: es wird dort kein Jodismus des obachtet. Der Vergleich zwischen der normalen Jodmenge der Schilddrüse und den bisher ans gewendeten med ika ment ösen Jods

mengen zeigt, daß der Jodgehalt einer Schokolade-Jodostarintablette gleich groß ist wie der gesamte Jodgehalt einer normalen Schilddrüse. Bei dieser medikamentösen Behandlung kann es sich nicht darum handeln, bloß den — unendlich geringen — Jodverbrauch der Drüse zu ersetzen; denn 5 mg übersteigen weit den physiolo= gischen Jodbedarf, und sicher kann auch die Schilddrüse nie so viel Jod in einem Tag aufnehmen. In der Physiologie ist nirgends bekannt, daß ein Organ oder Gewebe seinen Mi= neralgehalt in einem Tag vollständig umsetzt. Es ist deshalb auch für die Heilbehandlung des Kropfes unnötig, so große Jodgaben auf ein= mal einzunehmen. Zum Glück scheiden gefunde Nieren überflüffig aufgenommenes Jod zielbe= wußt und rasch wieder aus und korrigieren spielend menschliche Berechnungsfehler. franke Nieren sind dies nicht im Stande.

Mit der von der Eidgenössischen Kropfkom= mission befürworteten Prophylage mit jodhal= tigem Rochfalz ist die Gefahr ausgeschlossen, daß irgend ein Konfument dieses Rochsalzes je so viel Jod auf einmal erhält, wie es in einer Schülertablette enthalten ist; er wird im Gegenteil 50 bis 100 mal weniger erhalten. Die Angst vor einer Überfütterung mit Jod im Vollsalz ("Jodophobie") ist auch für die Jod= empfindlichsten ganz unbegründet. Wenn früher und bis in die jüngste Zeit hinein durch zu große Jodgaben hie und da Schaden angerichtet wurde, so darf wegen jener Fehler heute die Angst vor den unendlich viel kleinern Ga= ben für immer weichen. Wenn z. B. ein Mensch 10 Liter Wein in furzer Zeit trinkt und an einer Alfoholvergiftung stirbt, so habe ich noch nie ge= hört, daß nachher alle andern nicht mehr wa= gen, 1 Dezisiter (ein halbes Glas) Wein zu trinken. Dabei ist der Wein ein sehr entbehr= liches Genufmittel, ohne das wir gesund blei= ben und alt werden können. Beim Jod aber handelt es sich um einen wunderbar wirkenden Nahrungsstoff, ohne den kein Mensch, kein Tier und keine Pflanze richtig gedeihen kann. Es wurde nur bisher nicht als Nahrungsstoff er= fannt, weil es auch in Gegenden, wo es reich= lich genug vorhanden ist, in der Natur in so winzigen Mengen vorkommt, daß die besten Chemiker es oft gar nicht, oft blok schwer nach= weisen können. Vielleicht gibt es noch eine ganze Reihe ähnlicher Elemente, die in so flei= nen, für den Forscher nur äußerst schwer nachweisbaren Mengen im menschlichen Organis-

<sup>\*)</sup> Der Grund, warum in den einzelnen Zonen nicht alle Menschen gleich große Kröpfe haben, liegt in der Art der verschiedenen Individuen und in der verschiedenen Lebensweise; denn, wie wir gesehen haben, hat der Mensch auch in jodarmen Gegenden die Möglichkeit, den stets noch vorhandenen Jodgehalt verschieden stark auszumüßen (vgl. das über die Naherungsmittel Seite 90 Gesagte).

mus eine wichtige Rolle spielen. Wir kennen auch schon pflanzliche Stoffe, die sog. Vita= mine, die in winzig fleinen Mengen auf Stoff= wechsel und Wachstum, auf Leben und Gesund= heit einen großen Einfluß haben. Vielleicht üben diese Stoffe gerade durch ihren so geringen Gehalt an solchen mineralischen Elementen ihre Wirksamkeit aus. An diesen geheimnis= vollen Erscheinungen, die uns heute noch rät= selhaft vorkommen, wird, wenn sie einmal gründlich erforscht sind, niemand mehr zwei= feln. Wer heute noch wegen der Jodspuren im Rochfalz von der Basedowangst befallen werden sollte, dem darf man ruhig sagen, daß sie von jeher da waren, aber nur unkontrol= liert, weil man sie nicht nachweisen konnte oder nicht auf den Gedanken kam, sie nachzuweisen. Heute wiffen wir, daß die im Steinsalz und im raffinierten Kochsalz enthaltenen Jodspuren sehr ungleich groß sind, und nur in einzelnen Salzarten groß genug, um einen günstigen Einfluß auf Kropf und Kretinismus auszuüben, in unserm Rheinfeldersalz z. B. viel zu flein.

Woher rührt dies? Jodfalze sind am leich= testen löslich und werden deshalb am ersten weggespült. Es ist überhaupt zu verwundern, daß der Rhein, der schon Jahrtausende über die Rheinfelder Salzlager hinwegfließt und nicht einmal durch ganz wasserdichte Schichten vom Salz getrennt ist, nicht schon das gesamte Koch= salz mit ins Meer genommen hat. Jedenfalls ist das meiste Jod der ganzen Erdoberfläche durch die Flüsse ins Meer geschwemmt worden. Dorther können wir es zurückholen. Jod wird nicht synthetisch in chemischen Fabriken darge= stellt, sondern aus Naturprodukten: Chilisalpe= ter, Meeralgen, ausgezogen. Es wird also ein Busatz zum Salz gemacht, der ihm selbst nicht wesensfremd ist, und der unserm Körper nie fremd, sondern nur uns nicht bewußt war oder als Nahrungsstoff nicht richtig eingeschätzt wurde." — Soweit der Brief des Arztes.

Ja, die Sache macht sich. Ein gutes Zeischen dieses Fortschrittes ist es auch, wenn der Humor sich der Sache bemächtigt. Das war

der Fall an der letzten Fastnacht, wo an einem Teenachmittag in Herisau "E Stöckli vo der Chropfprophhlage" aufgeführt und am Fast=nachtzug der Kinder die Vollsalzsfabrikation dar=gestellt wurde. Volkskümlicher kann eine Sache nicht werden, als wenn ihr der Volkswitzu Hilfe kommt, und der ist ja im Appenzeller=land "endemisch".

Wichtiger natürlich ist die fortgesetzte plansmäßige Aufflärung durch Wort und Schrift. Unter den populärsmedizinischen Schriften über die Kropffrage, die mit Nachdruck die allgemeine Vollsalzprophylaxe fordern, ist diesenige von Krof. Dr. Ad. Oswald "Die Kropffrankheit, eine Bolksseuche, ihre Behandlung und Verhüstung", Zürich, Artist. Institut Orell Füßli, 1922, besonders zu empfehlen.

Nun bleibt nur noch eins zu wün=

ich en, nein: zu tun übrig: daß nämlich die

ganze Schweiz mit Vollsalz ver=

sorgt wird. Die vorhin genannte Kropf=

kommission unter dem Vorsit von Dr.

Carrière, dem Direktor des Cidgenössischen Gesundheitsamtes, ist eifrig am Werk, die Kropf=

prophhlage zu fördern. Die Kommission hat

sich schon am 21. Januar 1922 für die Vollsalzprophhlage ausgesprochen und am 24. Juni

auf die Grenzen geeinigt, innerhalb deren der

Jodzusat zum Kochsalz liegen soll. Zeht ist es

an unsrer Kheinfelder Salz geliefert hat, jodreisches Salz im großen herzustellen.

Wenn der Schritt, den Gelehrte, Techniker und Behörden angeschlagen haben, dem Schweiszervolk zu langsam erscheint, so mag es ihnen mit einer Petition ähnlich derzenigen der Appenzeller "Beine machen", um das zu erreichen, was längst nicht mehr bloß ein frommer Wunsch, ein schöner Plan ist, sondern mit elementarer Bucht auf Verwirklichung drängt: eine kropffreie Schweiz. Es ist eine der zeitgemäßesten Aufgaben des schweizerischen Koten Kreuzes, nach dem Vorgang seines appenzellischen Zweigbereins diese Petition in den Kantonen in Gang zu bringen.

Nachwort.

Nachdem diese Arbeit zu Ende gesetzt war, brachte im Dezember 1922 die in Trogen erscheinende "Appenzeller Landeszeitung" folgende Mitteilung:

"Das Rote Kreuz von Appenzell A.=Rh.

macht der Bevölkerung unseres Kantons die freudige Meldung, daß von nun an die Rheinsalinen die Jodierung des Salzes übernehmen. Die Salinenverwaltung hat sich bereit erklärt, den Kantonsregierungen auf Wunsch dieses

fropfverhütende Kochsalz zu liefern. Es wird in den Salinen nach den Vorschriften herge= stellt, die von der Schweiz. Kropfkommission und vom Eidg. Gesundheitsamt aufgestellt wurden."

Ferner meldet das Blatt von der Arbeit, die in den Kantonen St. Gallen, Schaffhausen, Basel u. s. f. zur Einführung des Vollsalzes geschieht. — Ein Heil allen Freunden der Volks= gesundheit!

2 icherschau.

Whe eingehenden Bücher werden angezeigt und wir dagegen nicht mehr abgeben.

St. Fridolins Ralender 1923. Jahrbuch zur Unterhaltung und Belehrung. Heraus= gegeben und verlegt von Rud. Tschudh, Glarus. Preis Fr. 1.—. Sehr mannigfaltig und zugleich reich illu=

Nundum den Schwarzmönch von Hans Michel. Schatzgräber= und Wilderergeschichten. Ver= lag A. Francke A.=G., Vern. Preis geb. Fr. 4.80. — Wie die Lauterbrunner einst mit Geistern umgingen und wie sie hinter dem Gratwild her waren, davon erzählt dieses Buch. Wit hinreißendem Humor sind die Bergler dargestellt, ungeschminkt und derb, wie fie find.

Erlösung. Gedichte von Carl Seelig. Es ist Innigkeit und Schmelz in diesen wehmütigen Lie-dern, in denen das Schicksal einer Liebe ausklingt, die sich schließlich auf ein Höheres als irdische Liebe besinnt und der Erlösung zustrebt. Vielleicht ist der Titel wie das Titelbild etwas irreführend, indem die Erlösung, die vom Gekreuzigten kommt, in diesem Bande doch nicht die Sauptsache ausmacht, sons dern nur einem Zyklus desselben gilt. Verlag Louis Ehrli, Sarnen. Preis Fr. 4.—.

Die Robinson=Insel. Eine wahrhaftige Reise ins Land von Robinson Crusoe von Prof. Dr. Otto Bürger. Mit 12 Vollbildern und einer Karte. 2. Auflage. 4.—8. Taufend. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1922.

Panfraz Seimwalder, Roman von Alfr. Arnold Frey. Verlag Paul Saupt, Afadem. Buch-handlung, Bern, Falkenplat 14. Diese Rahmenerzählung, welche in Hofwil, der Lehrerbildungsanstalt, einsetzt und, nach Abwicklung von deren Kernhandlung, auch wieder daselbst schließt, ist ein Buch, nicht nur für den Erzieher, sondern insbesondere für die licht-wärts strebende Jugend wie für all jene; welche, trob des beispiellosen Zusammenbruches unserer Tage, den tatfrohen, ungebrochenen Mut zum Wiederaufbau aus der Wirrnis der Zeit in eine bessere Zu= funft hinübergerettet haben.

Die Stufe, Roman von Lilli Haller. Geb. Fr. 7.80. Verlag A. Francke A.-G., Vern. — Dieses Vuch handelt vom Schicksal eines Mädchens, das alsein seinen Weg durch das Leben sinden muß. Eserzählt von der Not und Einsamkeit einer underschilbe ten Jugend, von Sehnsucht nach wahren Menschen, nach Wärme und Liebe, nach reichem und tiefem Erleben.

Der Schweizer Pestalozzikalender Jahrgang 1923. Ausgaben für Schüler und Schüle-rinnen. (über 500 Seiten Inhalt, 1000 Bilber.) Verlag Kaiser & Co., Bern. Der Kalender mit der Beigabe, dem "Schatzkästlein", zwei prächtig ausgesstattete Bändchen, kosten zusammen Fr. 2.90; das ist vorbildlicher Preisabbau, eine Glanzleistung schwei= zerischen Buchgewerbes! — Wer Schülern und Schülerinnen in Stadt und Land und besonders auch im Auslande eine große, bleibende Freude machen will, der schenke ihnen den Pestalozzikalender.

Schweizer Heimfalender. Volkstüm-liches Jahrbuch für 1923. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher schweizerischer Schriftsteller von Oskar Frei, Meilen, 157 Seiten Text, reich illustriert. Preis Fr. 2. Verlag Arnold Bopp & Cie., Zürich, Rasernenstr. 25.

Im Verlage Rascher & Cie., in Zürich sind er=

Sanns Günther, Taten der Technif. Gin Buch unserer Zeit. Mit Beiträgen von Arthur Fürst, Dipl.=Ing. E. Lagwit, Dr. L. Richter, Dipl.=Ing. E. Stern, Dr.=Ing. P. Schuster u. a. 20 Lieferungen. Preis jeder Lieferung Fr. 1.30.

Georges Duhamel: Besitz der Belt. Die Zukunft des Glücks. Reichtum und Armut. Der Bejit des andern. Bei der Entdedung der Welt. Einsführung in das lhrische Leben. Leid und Entsagung. Die Zufluchtsstätten. Die Erforschung der Enade. Appliedant. über die Herrichaft des Herzens.

Maurice Maeterlind: Pfade im Ge-birge. Die Macht der Toten. Botschaften aus dem Jenseits. Schlechte Nachrichten. Die Mutter. Verslorene Schönheit. Die Welt der Insekten. Die üble Nachrede. Das Spiel. Das Kätsel des Fortschritts. Die beiden Gehirnlappen. Hoffnung und Verzweif-lung. Makrokosmos und Mikrokosmos. Vererbung und Voreristenz. Die große Offenbarung. Das not-wendige Schweigen. Karma.

Romain Rolland: Das Leben von G. F.

Gottfried Reller: Regine. Don Correa. Die arme Baronin. Drei Novellen aus dem "Sinn= gedicht".

Im Verlag: Schweizerische Agentur des Blauen Kreuzes, Bern, erschien: Fest und treu, Kalender für die Schweizer Jugend. Preis Fr. 2.

"Die Biene Maja und ihre Aben= teuer". Ein Roman für Kinder, von Walde= mar Bonsels. Volksausgabe. Deutsche Ver= lagsanstalt, Stuttgart. Bonsels Vienenmärchen ist längst ein weltberühmtes Vuch geworden. In saste alle Kultursprachen übersekt, hat sich das phantasie-volle und geistanregende Tierepos über das europäische Festland, übers englisch-amerikanische Sprachgebiet und über Aussland dis in den fernen Osten nach Japan hin ausgebreitet in Hunderttausenden von Auflagen. Die deutsche Lesewelt, die Bonsels "Biene Maja" schon so begeistert aufgenommen hat, wird es Autor und Berlag danken, daß sie beide, trot